

### HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	: 46
Reihe	: Literatur
Kostenträger	: P.3.3.03.0
Titel	: Still, das Schweigen spricht! Kleiner Artenkatalog einer beredten Kulturtechnik
AutorIn	: Dagmar Just
Redakteurin	: Dr. Jörg Plath
Sendetermin	: 26.02.2017
Regie	: Beate Ziegs
Ton	: Christiane Neumann
Besetzung	: Inka Teichmüller, Michael Evers, Udo Schenk

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur  
Funkhaus Berlin  
Hans-Rosenthal-Platz  
10825 Berlin  
Telefon (030) 8503-0



*MUSIK 1: SCHUBERT: SCHERZO:*

Stimme 1

Was ist das? Du kannst es nicht sehen, hören, schmecken, riechen, anfassen, verlieren. Dafür kann es strafen und bestraft werden, töten und trösten. Es gibt Regeln dafür, aber keine Schulen oder Lehrer. Trotzdem tut es jeder. Überall. Irgendwie –

*(abrupt still):*

Stimme 2:

Schweigen, mittelhochdeutsch swîgen; Als Verb stark, als Substantiv ein Neutrum: *das* Schweigen. Existiert nur im Singular –

*MUSIK 1 (weiter)*

Stimme 3:

Das Schweigen Christi oder das Schweigen der Flüchtlinge im Mittelmeer?

Stimme 1:

Das Schweigen von Bob Dylan zum Nobelpreis oder das Schweigen der Camorra?

Stimme 3:

Das Schweigen, das Umberto Eco in seinem Testament verlangt, oder das Schweigen der Lämmer?

Stimme 1:

Das Schweigen der Karthäusermönche oder Goethes Schweigen in Ilmenau?

Stimme 3:

Tacitus sagt, „Schweigen ist Sklavensprache“ –

Stimme 1:

Für Schopenhauer ist es Kunst.

Stimme 2:

Für Nietzsche ein Ärgernis:

Stimme 1:

„Solchen die schweigen, fehlt es fast immer an Feinheit und Höflichkeit des Herzens; Schweigen ist ein Einwand. Und Hinunterschlucken macht notwendig einen schlechten Charakter“.

Stimme 3:

Der Volksmund kann sich auch nicht entscheiden. Das eine Sprichwort warnt davor:

Stimme 1:

Schweigen ist für viel Unglück gut.

Stimme 3:

Das andre ermuntert dazu:

Stimme 1:

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Stimme 3

Das dritte macht sich lustig:

Stimme 1:

„Besser schweigen und für dumm gehalten werden als reden und alle Zweifel beseitigen.“

Stimme 3:

Nicht zu vergessen das Schweigen, das alle lieben:

*MUSIK 2: ZAUBERFLÖTE 1 (1,7)*

Tamino:

Der Arme kann von Strafe sagen, denn seine Sprache ist dahin ...

Papageno:

hm, hm,hm,hm,hm,hm,hm,hm

Stimme 3:

Man bräuchte ein Bestimmungsbuch für das Schweigen! Wie für Pilze oder Wolken!

Stimme 1:

Oder ein Lexikon! Dort könnte man nachschlagen, wie sich – sagen wir – das Schweigen eines christlichen Säulenheiligen vom Schweigen eines tibetanischen Mönchs unterscheidet.

Stimme 3:

Oder seit wann es die „Schweigeminute“ gibt:

Stimme 1: (*lesend*):

... wurde am 11. November 1919 zum Gedenken an die Toten des 1. Weltkriegs durch den französischen Staatspräsidenten Raymond Poincaré eingeführt. Heute auch für Opfer von Terroranschlägen, Naturkatastrophen, tote Fußballer und sonstige Prominente praktiziert. Dauer in England: zwei Minuten, Dauer in Amerika: drei.

Stimme 3:

Du blätterst weiter. Das nächste Mal stoppst du vielleicht bei „T“ wie Tod. Und findest einen erstaunlichen Eintrag über die stummen Türkendiener im Barock:

*MUSIK 3: ENTFÜHRUNG (Zimbeln)*

Stimme 1:

„Die Türcken pflegen die Stummen zu ihrer Ergötzlichkeit zu haben. Im Seraglio sind ihrer ins gemein vierzig.../ Ob sie schon meist stumm und taub/ können sie doch durch die stille Sprache ihrer Geberden alles einander zu verstehen geben/ ja einander gantze Geschichten erzehlen ... fürnehmlich aber werden sie zur Erwürgung grosser Herren gebrauchet/ wie Suleiman durch sie seinen Sohn Mustafa erwürgen lassen’. Daniel Casper von Lohenstein, Anmerkungen zum Trauerspiel *Ibrahim Bassa*. 1635 ... Der Autor hat das im 17. Jahrhundert populäre Phänomen mit Akribie recherchiert ... Bei der These, dass die Stummen ‚fürnehmlich in der Erwürgung großer Herren gebrauchet’ werden, bezieht er sich auf den 1629 erschienenen 4. Band von „De legationis turciae epistolae von” –

Stimme 3:

Und so weiter ...

*MUSIK 1 (SCHUBERT, leise)*

Stimme 3:

Schade, aber dieses Lexikon existiert nicht. Auch kein Artenkatalog des Schweigens.

Keine kleine Weltgeschichte. Kein Studienfach. Keine Forschungsdisziplin.

Stimme 2:

Dafür hat der Satz „Einfach mal die Fresse halten!“ Karriere gemacht.

Stimme 1:

Er stammt aus einem Songtitel des Musikers Jan Hegenberg von 2005 und zielt inzwischen sogar Tassen und T-Shirts, Adventskalender und Kinderbücher.

Stimme 2:

Scheint, als ob das Schweigen seine Lobby verloren hat ... Dichter, Gelehrte, Machtpolitiker brachen einmal eine Lanze dafür. Heute – reden sie in Event-Lesungen, TV-Duellen, Science-Slams um die Wette. Sprachliche Inkontinenz ist Trumpf, oder umgekehrt: In Zeiten von Dschungelcamp & Co. ist Schweigen out. Nur der Ex-Papst beruft sich noch öffentlich darauf :

*(abrupt still)*

Stimme 1:

„Der Mut, im Schweigen das Wort neu zu erlernen, kann hier allein rettend sein gegenüber der Ausuferung der Wörter, die schließlich gerade an der Stelle zum Gerede führt, wo es um die Begegnung mit dem Wort – dem Logos – gehen soll.“  
Joseph Ratzinger, „Theologische Liturgie“, Band 16.

Stimme 3:

Aber vielleicht ist gar nicht der Wortschaum oder wie Ratzinger sagt „die Ausuferung der Wörter“ das Problem –

Stimme 2:

Sondern?

Stimme 3:

Sondern das Schweigen über das Schweigen! ... Dass alle über das Gerede reden, während das Schweigen – gefühlt – immer unsichtbarer wird – seine Schönheit, seine Magie und Geschichte, sein Artenreichtum ...

Stimme 1:

Und das, obwohl es im Deutschen ein *Extrawort* dafür gibt: (*mit Hall*) Schweigennnn! ... Die Angelsachsen haben diesen Luxus nicht, die Spanier, die Franzosen, die Italiener: Überall sind *Stille* und *Schweigen* eins.

Stimme 3:

„silence“, „silenzio“, „silence“.

Stimme 1:

Nur das Deutsche hat sie voneinander getrennt: die Geräuschlosigkeit der Stille und die Sprachlosigkeit des Schweigens.

Stimme 2:

Dann *reden* wir doch endlich über das Schweigen! Und fangen wir noch einmal ganz von vorn an, vor 5000 Jahren. In Ägypten, wo alles begann.

*MUSIK 4: AKHNATEN (nach der ersten Sequenz: Stille) –*

Stimme 2: GOTT

*MUSIK 4 (weiter bis Chor) dann darüber:*

Mythische Vorzeit. Der Gott Hor oder Horus wird geboren. Seine Eltern sind die Götter Isis und Osiris. Seine Geschichte: eine Orgie aus Blut und Gewalt. Sein Vater wird vom eignen Bruder zerstückelt. Das Kind – versteckt vor dem Mörder. Das Leitthema seiner Jugend heißt Rache. Als er alt genug dafür ist, reißt ein Feind ihm die Augen aus. Im Gegenzug schneidet er ihm die Geschlechtsteile ab. Danach erobert er Osiris' Thron. Und Rest-Ägypten ... Schnitt. Dreitausend Jahre später. Griechenland. Pythagoras von Samos –

Stimme 3:

570 bis 470 v. Chr, Mathematiker, Musiktheoretiker, Religionsgründer–

Stimme 2:

Die Legende erzählt, dass Pythagoras eines Tages nach Ägypten kam und dort das Horus-Kind auf Amuletten und Statuetten sah. Mal als Knabe mit Zopf dargestellt, mal als nackter Putto in einer Lotosblüte, aber immer mit dem ausgestreckten Finger am Mund. Zurückgekehrt nach Griechenland, baute Pythagoras die Figur in seine Religion ein: als Harpokrates, Gott des Schweigens.

Stimme 3:

Sagt die Legende. Pythagoras selbst hinterließ keine Schriften.

Stimme 2:

Wieder 500 Jahre später schrieb Plutarch, der König der antiken Biographen, ein kleines Buch mit dem Titel „Über Isis und Osiris“. Darin tritt Harpokrates auf, und zum ersten Mal hat er die Gestalt, in der seine Jünger ihn bis heute verehren:

*MUSIK 5: ZAUBERFLÖTE 1 (leise)*

Stimme 3:

„Harpokrates darf nicht für einen unausgereiften und säuglingsartigen Gott gehalten werden, sondern für den ... Lehrer der vernunftgemäßen Einsicht über die Götter, die unter den Menschen noch jung ... ist. Deshalb hält er den Finger an den Mund als Symbol der Verschwiegenheit und des Schweigens“.

Stimme 2:

Ein Gott, aber kein Wüstling, keine Kampfmaschine und kein Tempelmillionär. Meist stellen ihn seine Jünger als Stele oder Büste in ihren Gärten auf. Er schmückt die Wände ihrer Villen oder ziert als Leitmotiv ihre Bücher. Oft ist er im Sitzen dargestellt –

Stimme 3:

„weil allein die Weisheit Stille und Seelenruhe vereinigt.“

Stimme 2:

immer ist er jung –

Stimme 3:

„weil die unvergängliche Wahrheit immer blüht und stark ist“ –;

Stimme 2:  
er presst den Finger an die Lippen –

Stimme 3:  
„weil die Weisheit nicht zwischen Geschrei und Lärm, sondern in Stille, in Einsamkeit, in Isolation und unter Verachtung aller irdischen Dinge erworben wird“ –

Stimme 2:  
manchmal ist sein Leib von Augen und Ohren übersät. Und meist hält er in seiner freien Hand einen Pfirsich –

Stimme 3:  
„Der Pfirsing war dem Gott der Stillschweigenheit zugeweyhet /weil er Blätter hat / die eines Menschen Zungen gleich sind. Die Frucht aber selbst ist gleich eines Menschen Hertz ... weil der Weise viel zuhören muss, und das, was er durch die Zunge des weisen Meisters gelernt hat, durch häufige Meditation dem tiefsten Innern des Herzens anvertrauen muss“, Athanasius Kircher. 1672.

Stimme 1:  
Aber wozu soll er das wollen? ... Hemingway sagt: „der Mensch braucht zwei Jahre, um Reden zu lernen, aber fünfzig, um Schweigen zu lernen“. Soviel Arbeit – wofür?

*MUSIK 5: Zauberflöte 1 (II, 19: CHOR DER PRIESTER, leise) darüber:*

Stimme 2:  
Viele Gründe. Einer heißt: Selbstschutz –

Stimme 3:  
„Wenn die Kraniche aus Kilikien wegfliegen, nehmen sie alle ein Steinlein in den Schnabel, damit sie sich durch ihr Geschrey den Adlern nicht verrathen und von ihnen verfolgt werden. Nehme du, vernünftiger Mensch gleich diesen Vögelen den Stein des Stillschweigens in deinen Mund und lege deiner geschwätzigen Zunge ein Gebiß ein, / damit deine Fehler dem höllischen Raub-Vogel nicht kundbar werden.“  
Abraham a Santa Clara. 1630 –

Stimme 1:

Sonst noch was?

Stimme 2:

„Verschwiegenheit ist der Stempel eines fähigen Kopfes“. Balthasar Gracian, 1653

Stimme 1:

Fähig wozu?

Stimme 2:

Seelische Schatzsuche etwa, oder nochmal Gracian:

Stimme 3:

„Nur tief im Innern gibt es die weiten Räume und Höhlungen, in welchen die Geheimnisse liegen.“

Stimme 1:

*(ironisch)* Geheimnisse!

Stimme 3:

Nenn's Gott, oder ich, oder was die Welt im Innersten zusammenhält. „Schweig, allerliebster, schweig“, sagt 1657 Johannes Scheffler, der sich Angelus Silesius nennt, „kannst du nur gänzlich schweigen, / So wird dir Gott mehr gutts / als du begehrt erzeigen“.

Stimme 1:

Metaphysik, gut für den, der dran glaubt.

Stimme 2:

Sagt der Blinde über die Farbe.

*MUSIK 6: Morricone 2 (il grande silenzio)*

STIMME 3: GEWALT

*MUSIK 6:*

Stimme 3:

Dies die Filmmusik zum kältesten Western der Filmgeschichte: *Leichen pflastern seinen Weg, il grande silenzio* – gewidmet Jesus, Martin Luther King und Che Gue-

vara, Regie: Sergio Corbucci, Kultfilm der 68er. Der Held heißt Silence. Von Harpokrates weiß er nichts. Kopfgeldjäger haben seine Eltern umgebracht, als er noch ein Kind war. Er musste zusehen, dann schnitten sie ihm den Kehlkopf durch aus Angst, er könnte sie verraten. So wurde er selbst zum Kopfgeldjäger. Die Handlung beginnt im Winter 1898 in Snowhill, Utah. Silence trifft Loco und seine Bande. Und was dann passiert, sprengt alle Erwartungen, so dass der Film bis heute von der FSK als „nicht jugendfrei“ eingestuft wird:

Stimme 1:

Für den österreichischen Regisseur von „Das weiße Band“ und „Amour“, Oscarpreisträger Michael Haneke ist der Schluss „einmalig“ und die Handlungsstruktur des Films nur mit Monteverdis Oper „Die Krönung der Poppea“ vergleichbar.

Stimme 3:

Kameraschwenk: Europa, Attika, und noch einmal Antike:

Stimme 2:

Zwei Schwestern. Töchter des Königs von Athen. Prokne ist mit Tereus verheiratet, dem König der Thraker. Sie haben ein Kind, einen Sohn, fünf Jahre alt. Eines Tages will sie ihre Schwester Philomela wiedersehen. Tereus fährt nach Athen, um sie zu holen. Er sieht die hübsche Schwägerin, ihn befällt die Gier, auf dem Rückweg verschleppt er sie in einen Wald, fesselt und vergewaltigt sie. Sie schreit – und jetzt weiter O-Ton Ovid:

Stimme 1:

„Also erregt Philomela den Zorn des grausen Tyrannen/ Und nicht minder die Furcht“ –

Stimme 2:

– er zückt das Schwert, packt sie am Haar, dreht ihre Arme auf den Rücken, und während sie verzweifelt nach ihrem Vater ruft –

Stimme 1:

– „fasst er mit der Zange und schneidet / weg mit dem Stahl die Zunge / inwendig zuckt die Wurzel; / zitternd liegt sie, und lallt auf der Erde / und hüpfet wie der Schwanz der zerhauenen Natter / zappelnd als ob sterbend sie der Eigenerin Spuren noch suche.“ Ovid, *Metamorphosen*, 6. Buch. Prokne und Philomela.

*MUSIK 6: (leise)*

Stimme 2:

Schweigen infolge von roher Gewalt. Philomela und Silence werden damit *geschlagen*. Durch Fremde mit Sprachentzug *bestraft*. *Verurteilt* zur Sprachlosigkeit.

Verdammt in alle Ewigkeit –

Stimme 1:

„Der sprachlose Patient hat seine Sprache verloren, und das nicht nur in dem landläufigen Sinne, dass er nicht mehr laut sprechen kann, sondern in jeder Hinsicht. Wir sprechen nicht nur, um anderen, sondern auch um uns selbst zu sagen, was wir denken. Sprache ist ein Teil unseres Denkens“. Hughlings Jackson. Englischer Neurologe, 1835 bis 1911, in: *Über Sprache und Aphasie*.

Stimme 3:

Aber wie jedes Tier kann der Mensch viele Defizite seines Körpers kompensieren. Oder wie es der Pionier der Gehörlosenpädagogik Abbé L'Épée ausdrückt: „Wenn wir alle weder Stimme noch Zunge hätten und doch einander die Gegenstände kundmachen wollten, würden wir nicht, wie auch jetzt die Stummen tun, versuchen, sie vermittels der Hände, des Kopfes und der übrigen Teile des Leibes anzudeuten?“

Stimme 1:

Die Taubstummgeborenen haben die Gebärdensprache. Was aber haben Silence und Philomela?

Stimme 2:

Philomela kann weben. Sie *webt* ihre Leidensgeschichte in ein Kleid und schickt es ihrer Schwester.

Stimme 3:

Silence kann beobachten, stumm den Gegner provozieren und schneller zielen und töten, wenn sie den Colt ziehen.

*MUSIK 6: (sehr leise), darüber*

Nur im Winter 1898 in Snowhill in Utah funktioniert diese stumme Sprache nicht. Denn Loco lässt sich durch Silence's Schweigen nicht provozieren. Bis zum blutigen Showdown.

*MUSIK 6: (geht unmerklich über in GERÄUSCH 1 (NACHTIGALL, LERCHE, leise), darüber*

Stimme 2:

Philomelas Kleid erreicht sein Ziel. Prokne versteht die Botschaft. Sie befreit die Schwester und beide nehmen brutale Rache. Sie töten Proknes kleinen Sohn, zerstückeln ihn, bereiten daraus einen Braten, setzen ihn dem ahnungslosen Vater vor, der isst ihn auf, und erlebt sein Armageddon, als er kurz darauf seinen Sohn sehen will. Wieder O-Ton Ovid:

Stimme 1:

„So wie sie war, bluttriefend vom grässlichen Morde die Haare, / Springet hervor Philomela, und wirft dem Vater des Sohnes / blutiges Haupt ins Gesicht; und niemals hätte sie lieber / Reden gemocht, und die Freude durch würdige Worte bezeugen“.

Stimme 2:

Philomela überlebt das darauffolgende Massaker. Prokne und Tereus auch. Doch alle drei verlieren ihre menschliche Gestalt und irren, in Vögel verwandelt, fortan durch die Welt.

*O-TON BÖLL: DOKTOR MURKE (nur die ersten zwei Ausrufe):*

*Rina: Ich kann nicht mehr! Ich kann einfach nicht mehr!“*

Stimme 2:

Pst! Sei still!

*MUSIK 7: MATTHÄUS-PASSION 1 (Anfang) dann darüber*

*Stimme 1: LAPSUS*

Dresden, Ostern 1954: Der Zwinger ist immer noch kriegszerstört, aber der Wallpavillon ist schon rekonstruiert. „Dynamo Dresden“ feiert seinen ersten Geburtstag. Und Peter Schreier wird 19 ... Gestern war er noch ein Kruzianer –

Stimme 3:

Mitglied im Dresdner Kreuzchor –

Stimme 1:

Morgen wird er ein lyrischer Tenor von Weltruf sein ... Aber an diesem Ostertag steht er vor der größten Herausforderung seines jungen Sängerlebens. Rudolf Mauersberger hat ihn engagiert. Der legendäre Kreuzkantor will, dass er in der Kreuzkirche in Bachs Matthäus-Passion als Evangelist debütiert.

*MUSIK 8: Passion 2 (Rezitativ II, 6 (Nr. 37))*

„Die aber Jesus gegriffen hatten, führten ihn zu dem Hohepriester Kaiphas, dahin die Ältesten und Schriftgelehrten sich versammelt hatten.“

*(MUSIK bricht abrupt ab)*

Stimme 1:

Kann sein, dass genau hier der Worstcase passiert: Dem Evangelisten versagt die Stimme auf offener Szene: Absturz. Schwarzes Loch. Tiefes Schweigen ... Kann sein, dass es nur ein Hänger ist. Ein banaler Blackout. Kann aber auch sein, dass es das Notsignal der gestressten Stimme eines allzu ehrgeizigen Debütanten ist:

Stimme 3:

„Stimmlippenknötchen oder Stimmbandknötchen oder Sänger- oder Schreiknötchen“. Gefürchtete Sänger- und Schauspielerkrankheit, die durch Überlastung oder falsche Stimmtechnik entsteht und unbehandelt zu Heiserkeit und Stimmversagen führt.

Stimme 1:

Der Kurzschluss des Körpers als stumme Warnung ans Gehirn: *Du musst dein Leben ändern?* Ein kleiner Lapsus, der signalisiert: wenn Du nicht sorgsamer mit deiner Stimme, die dein Kapital ist, umgehst, gerätst du in eine Existenzkrise.

*MUSIK 9: Passion 3*

„Ja freilich will in uns das Fleisch und Blut/ Zum Kreuz gezwungen sein (...)“

Stimme 1

Peter Schreier hat dieses Fiasko nie kommentiert, doch damals alles richtig gemacht. Denn nach seinem Gesangsstudium avanciert der Evangelist zu einer der großen Partien, die er in den folgenden 30 Jahren überall in der Welt makellos singt und dirigiert.

*Stimme 2: THEATER*

*O-TON LUDWIG HARDT: Über allen Gipfeln ist Ruh*

Über allen Gipfeln ist Ruh/ In allen Wipfeln spürest du/ Kaum einen Hauch/ Warte nur, balde/ Ruhest du auch“

Stimme 1:

Weimar 1784: 6000 Einwohner, viele Häuser noch strohgedeckt, das Schloss seit dem Brand vor zehn Jahren immer noch Ruine. Keine Poststation. Auch sonst keine Attraktionen. Einzige Ausnahme: Goethe, Johann Wolfgang.

Stimme 2

Der einstige Shooting Star der europäischen Literatur ist jetzt 35. Es ist sein neuntes Jahr in Weimar. Und er – nach dem Herzog – mächtigster Mann im Staate:

Stimme 2:

Vier Jahre ist es her, dass er in der Jagdhütte auf dem Ilmenauer Kickelhahn sein unsterbliches Gedicht „Über allen Gipfeln ist Ruh“ an die Holzwand kritzelte. Nun ist er wieder in der Stadt. Es ist der 24. Februar. Fastnacht. Er soll die Rede zur

Wiedereröffnung des Ilmenauer Bergbaus halten. Goethes Rede wird zwar berühmt. Aber nicht, weil sie brillante Ideen über den Bergbau enthielte, sondern wegen eines mysteriösen Schweigens.

Stimme 1:

„Plötzlich verlor er den Faden seiner Rede“,

Stimme 2:

schreibt Eckermann. Und weiter:

Stimme 1:

„Jeden anderen hätte das in Verlegenheit gebracht. Er aber blickte zwanzig Minuten

...“

Stimme 2:

Zwanzig Minuten! –

Stimme 1:

„... fest und ruhig im Kreis seiner zahlreichen Zuhörer umher, die durch seine Persönlichkeit gebannt waren, so dass während der sehr langen ... Pause jeder vollkommen ruhig blieb. Endlich schien er wieder Herr seines Gegenstandes geworden zu sein, er fuhr in seiner Rede fort und führte sie sehr geschickt ohne Anstoß bis zum Ende, und zwar so frei und heiter, als ob gar nichts passiert wäre.“

Stimme 2:

Nochmal von vorn: Ein versierter Minister bietet einem geladenen Publikum mitten in einer offiziellen Rede zwanzig Minuten Schweigen ohne Erklärung, ohne Entschuldigung und ohne Zeichen von Bestürzung. Das klingt nicht, als ob er den Faden verloren hätte. Das klingt, als habe er sich selbst verloren. Oder provozieren wollen.

Stimme 3:

Oder es war ein Faschingsscherz ...

*MUSIK 10: ERLKÖNIG (und abrupt still:)*

Stimme 2:

Besucher, die Goethe 1784 trafen, beschreiben den einstigen Darling der Gesellschaft als „abgemagert, mit eingefallenen Wangen, falscher Gesichtsfarbe und steifen anmutlosen Bewegungen“.

Stimme 3:

Charlotte von Stein nennt ihn den „Immer-Schweigenden“ und nörgelt:

Stimme 2:

„Er lebt in seinen Betrachtungen, aber er teilt sie nicht mit ... Wem wohl ist, der spricht.“

### *MUSIK 10*

Stimme 3:

Über seine Poesie hetzt sie:

Stimme 2:

„verkümmert und zerrissen zwischen bedeutungsloser Objektivität und objektlosem Sehnen“.

Stimme 2:

Goethe selbst schreibt an seinen alten Freund Fritz Jacobi:

Stimme 1:

„Ich lebe hier in einer Einsamkeit und Abgeschiedenheit von der Welt, die mich zuletzt stumm wie ein Fisch macht.“

Stimme 2

und an den Herzog:

Stimme 1:

„da ich mir vornahm, meine Fragmente drucken zu lassen, hielt ich mich für tot“.

### *MUSIK 10*

Stimme 2:

Das Schweigen von Ilmenau – vielleicht war es ja gewollt und geplant? Als eine Art „sprechender Lapsus“? Ein stummer Bericht über seinen inneren Zustand.

Stimme 1:

Tagebuchnotiz: „Ich bin zu einem Privatmenschen erschaffen und begreife nicht wie das Schicksal mich in eine Staatsverwaltung und eine fürstliche Familie hat einfließen mögen“.

Stimme 2:

Am 5. August 1786 kappt er alle Leinen und tritt die Flucht nach vorn an. Nach Süden, nach Italien. Er bleibt dort knappe zwei Jahre. Dann kehrt er zurück, gibt alle Staatsämter auf – und wird Klassiker.

*MUSIK 11: SOUND OF SILENCE: Simon and Garfunkel*

Stimme 3: EVENT

Mehrere Revolutionen und Weltkriege später, New York, 53. Straße, Frühsommer 2010, Atrium des *Museum of Modern Art*. Eine Frau, 63 Jahre, langes Kleid, schwerer dunkler Zopf, bewegungslos auf einem Stuhl. Vor ihr ein leerer Tisch und ein zweiter Stuhl für jeden, der sich darauf setzen will. Einzige Bedingung: stillhalten und schweigen. Das ist das Setting von „The artist is present“ – die spektakulärste Performance der serbischen Aktionskünstlerin Marina Abramović. Dauer: zweieinhalb Monate, täglich montags bis freitags von 11 bis 18 Uhr. Im Jahr davor hatte sie das Schweigen zum ersten Mal in einem „Artist’s life Manifesto“ propagiert:

Stimme 1: “An artist has to understand the silence.

Stimme 2: An artist has to create a space for silence to enter his work.

Stimme 1: Silence is like an island.

*(ab hier Stimme 2 über Stimme 1)*

Stimme 1:	in the middle of a turbulent ocean. The silence is like an isle in the middle of a turbulent ocean. The silence is like an isle ...	Stimme 2:	im Zentrum eines tobenden Meers. Das Schweigen ist eine Insel im Auge des Tai-funs. Das Schweigen ist ...
-----------	---	-----------	---

Stimme 3:

In früheren Aktionen hatte sie sich einen Stern ins Fleisch geritzt, geschrien, bis die Stimme wegblieb, die Haare gekämmt, bis die Kopfhaut blutete. – Und nun also das fakirhafte Experiment der bis an die Schmerzgrenze getriebenen Erstarrung des ganzen Körpers, Mund inbegriffen.

*MUSIK 11: b) LEONARD COHEN (1. Strophe)*

Hello darkness my old friend / I've come to talk with you again / I turned my collar to the cold and damp / When my eyes were stabbed by the flash of a neon light / That split the night / and touched the sound of silence.

Stimme 3:

Die Leute standen Schlange, um Marina Abramovičs Exerzitionen zu sehen. Eine halbe Million Besucher kam ins Museum, darunter Prominente wie Patty Smith, Lady Gaga, Robert Redford. Und eine weitere Million klickte die Liveübertragung im Netz an. Es war ein Event der Superlative.

Stimme 2:

Und eine Parodie auf das Schweigen!

Stimme 3:

Oder die zeitgemäße neue Form? Schweigen als Mix aus Zirkus und Religion.

Stimme 2:

Kunst-Voodoo zwischen Wolkenkratzern!

Stimme 3:

Kollektives Stammeserlebnis einer müden Zivilisation.

Stimme 2:

Eine öffentliche Mitmach-Show mit Bodyguard und laufenden Kameras!

Stimme 3:

Laut Statistik setzten sich 1565 Besucher auf den leeren Stuhl, Marina Abramović gegenüber, und verbrachten dort insgesamt 721 Stunden:

Stimme 2:

Manche probten ihre eigne Performance – rissen sich die Kleider vom Leib, weinten oder rutschten vom Stuhl. Andere starrten die Künstlerin ununterbrochen an – wie Schlangen das Kaninchen. Oder war es umgekehrt? Was empfand Marina Abramović dort, im Atrium des MOMA? Und was ihre Partner?

Stimme 3:

Und wie fühlte sich das Schweigen bei diesem Spektakel an? Unter den Augen der schaulustigen Menge? Hatte es einen besonderen Klang? Und wenn, war er dunkel wie die „Sternennacht“ von van Gogh oder hell und leicht wie ein Mobile von Alexander Calder? Provokant wie eine Kindfrau von Egon Schiele, oder verstörend wie der *Schrei* von Edvard Munch? Hörte er sich früh am Morgen, wenn die Bilder noch unter sich waren, anders an als mittags, wenn die Touristen kamen?

Stimme 2:

Hat Schweigen überhaupt einen Klang?

Stimme 3:

Vielleicht klingt es so?

Stimme 1:

schweigen schweigen schweigen

schweigen schweigen schweigen

schweigen schweigen

schweigen schweigen schweigen

schweigen schweigen schweigen

Stimme 3:

Oder klingt Schweigen so?

## *MUSIK 12: JOHN CAGE – 4'33*

Stimme 3:  
Oder eher so?

### *GERÄUSCH 2: Rauschen, fern, dumpf, leise*

Stimme 3:  
Das erste Schweigen stammt aus einem frühen Bildgedicht des 1926 geborenen „Vaters der Konkreten Poesie“ Eugen Gomringer, das zweite Schweigen aus John Cages Komposition „Vierdreiunddreißig“, und das dritte simuliert das Schweigen von Kafkas Sirenen.

Stimme 2:  
Eugen Gomringers Gedicht erschien im selben Jahr 1953 wie Cages Musikstück. Das Gedicht besteht aus fünf Zeilen, in jeder steht das Wort „Schweigen“ drei Mal ohne Punkt und Komma nebeneinander – außer in Zeile drei, in der das mittlere Schweigen fehlt und eine Lücke an seiner Stelle klafft.

Stimme 3:  
Das Schweigen als Pause im Text, von der jeder Leser und jeder Sprecher selbst bestimmen muss, wie sie klingt und wie lange sie dauert ... Wie in „4'33“ von John Cage.

Stimme 2:  
Einflussreichster amerikanischer Komponist im 20. Jahrhundert: 1912 bis 92.

Stimme 3:  
Die Komposition besteht aus drei Sätzen ohne Noten, und dazu ist vor jedem Satz noch ein zusätzliches „Tacet“, „Pause“, notiert. Die Dauer wird nur scheinbar durch den Titel festgelegt. Laut Partitur muss der Pianist selbst entscheiden, wie lange er „4'33“ intoniert.

Stimme 2:

Heute gehört „4'33“ zu den Ikonen der musikalischen Avantgarde. Doch die Uraufführung von 1953 in einem Konzertsaal bei New York war ein Skandal.

*MUSIK 12, darüber:*

Stimme 2:

Das Publikum, war nicht eingeweiht. Es kannte Cages Theorie über das Schweigen und die Stille als „offnes Ohr für den Ton der Welt“ nicht und sah nur, wie der Pianist drei Mal den Klavierdeckel öffnete und schloss. Zu hören war nichts –

Stimme3:

– ausgenommen der eigene Atem. Das Räuspern, Hüsteln, Stühlescharren im Saal ...

Der Klang des Schweigens.

*GERÄUSCH 2: Rauschen, fern, dumpf, leise, darüber:*

Stimme 1:

Kafkas Sirenen oder die WAFFEN

*GERÄUSCH 2 geht über in MUSIK 13: HÄNDEL: XERXES, darüber*

Sommer 1917. Der Dichter Franz Kafka ist 34. Tagsüber arbeitet er als Jurist für eine Versicherungsgesellschaft in Prag, nachts schreibt er Romane und Erzählungen, die später allesamt Klassiker der deutschsprachigen Literatur werden. Seit kurzem leidet er an Lungentuberkulose. Und er hat die zweite Verlobung mit seiner Freundin Felice aufgelöst. Im Herbst darauf schreibt er eine kurze Erzählung, kaum eine Seite, die er ohne Titel unter dem Datum 23. Oktober 1917 in ein Oktavheft einträgt, wo sie nach seinem Tod sein Freund und Nachlassverwalter Max Brod entdeckt und unter dem Titel „Das Schweigen der Sirenen“ veröffentlicht.

Stimme 2:

Sirenen. Gefürchtete Künstlerinnen der antiken Mythologie. Halb Frau, halb Vogel, locken sie mit rauschhaften Gesängen die Seeleute auf ihre Insel, und bringen sie dort um. Berühmt ist ihr Auftritt in Homers „Odyssee“ und der Trick, den der Held,

Odysseus, dort benutzt, um ihren Gesang zu hören, ohne daran zu sterben. Seiner Mannschaft verstopft er mit Wachs die Ohren. Sich selbst lässt er am Schiffsmast festbinden und ordnet obendrein an:

Stimme 3:

„Fleh ich aber euch an und befehle die Seile zu lösen:/ Eilend fesselt mich dann mit mehreren Seilen noch stärker.“

Stimme 1:

Wieviel vorsichtiger ist dagegen Kafkas Odysseus! Mit *Ketten* lässt er sich an den Mast schmieden. Und mit Wachs verstopft er sich selber die Ohren. Was er allerdings nicht weiß:

Stimme 3:

*Diese* Sirenen besitzen „eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang. Nämlich ihr Schweigen.“

Stimme 1:

Und zum Beweis, *wie* mächtig diese Waffe ist, fügt der Erzähler hinzu:

Stimme 3:

„Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, dass sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiss nicht.“

Stimme 1:

„Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sängerinnen nicht“ –

Stimme 3:

„sei es, dass sie glaubten, diesem Gegner könne nur noch das Schweigen beikommen“ –

Stimme 1:

–„sei es, dass der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ.“

Stimme 3:

„Odysseus aber, um es so auszudrücken, hörte ihr Schweigen nicht (...)“.

Stimme 1:  
Er sah ihre Mimik und Gestik,

Stimme 3:  
„die Wendungen ihrer Hälse, das tiefe Atmen, die tränenvollen Augen, den halb geöffneten Mund,“

Stimme 1:  
„glaubte aber“,

Stimme 3:  
„dies gehöre zu den Arien, die ungehört um ihn verklangen.“

Stimme 1:  
Und so segelte er mit „in die Ferne gerichtetem Blick“ an den schweigenden Sängerrinnen vorüber. Und war gerettet. Genau, wie der Erzähler es im ersten Satz der Geschichte ankündigte:

Stimme 3  
„Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können.“

Stimme 1:  
Wie alle Kafkageschichten hat auch diese die abenteuerlichsten Interpretationen ausgelöst. Eine lautet, auf eine Formel gebracht:

*MUSIK 14: Angst über der Stadt (leise), darüber*

Stimme 2:  
Wohl dem, auf den keine schrecklicheren Waffen zielen als dieses Schweigen der Sirenen.

*MUSIK 14: (Pause):*

Stimme 2: OMERTÀ

Stimme 3:  
„Ich ... glaube, dass diejenigen/ so sich des Schweigens am meisten bedienen/ die

Bösen und nicht die Guten sind. Die Betrüger schweigen./ Die Ehebrecher verbergen sich./ Die Mörder suchen die Finsterniß./ Die Diebe gehen auf gefütterten Schuhen/ und also machens auch alle anderen Uebelthäter“. Balthasar Gracian, 1698.

Stimme 2:

Ein paar Jahrzehnte später taucht das Wort Omertà auf. In Italien. Als Schlachtruf der Sizilianer, Protest des einfachen Volks gegen die wechselnde Fremdherrschaft der Spanier, Österreicher und Bourbonen: Kein Wort den Feinden! Als Anfang des 19. Jahrhunderts die Mafia entsteht, erhebt sie die Omertà zum Gesetz für ihre Mitglieder:

Stimme 3:

„Never open your mouth, unless you're in a dentist chair.“

*MUSIK 14 (weiter)*

Stimme 3:

„Die Mauer des Schweigens, versinnbildlicht durch gesenkte Blicke im Schatten mafioser Schirmmützen“ – Roberto Saviano, „Gomorra“.

Stimme 2:

In allen kriminellen Organisationen der Welt gilt: wer auspackt, wird umgebracht. Clanmitglieder, Ermittlungsrichter, Staatsanwälte, Journalisten, Opfer, Unbeteiligte. Roberto Savianos furioser Dokuthriller über die kriminellen Strukturen der Camorra erscheint 2006. Seitdem steht er ständig unter Polizeischutz. Er bekennt, dass er die Veröffentlichung schon oft bereut hat ... Und trotzdem wachsen die *Schweigbrecher* immer wieder nach. Ein Wunder:

Stimme 3:

„Vor der Bar stand eine Gruppe junger Frauen, die sich über ihre Sommerferien beratschlagten. Als sie den Mann im Laufschrift aus der Bar kommen sahen, wussten sie augenblicklich, was los war, sie hatten das Rattern der automatischen Waffe nicht für Knallfrösche gehalten. Sie warfen sich zu Boden, aus Angst, von dem Killer gesehen und damit zu Zeugen zu werden. Eine von ihnen aber schlug die Augen

nicht nieder. Sie blickte dem Killer ins Gesicht ... Eine Kindergärtnerin, 35 Jahre alt. Sie ging zur Polizei, sagte als Zeugin aus und identifizierte den Täter. (...) dass es ohnehin keinen Sinn hat, wenn ein Killer verhaftet wird, einer von vielen... Der gewiss nicht gerade zart besaitete Ermittlungsrichter bezeichnete sie als ‚Rose in der Wüste‘. Roberto Saviano, Gomorrha.

Stimme 2:

Die Omertà ist die einzige Form von Schweigen, für die ein eignes Wort und klar definierte Regeln existieren: *wer* schweigt *wo* gegenüber *wem* mit welchem Ziel und welchen Folgen, wenn er das Schweigen bricht –

*GERÄUSCH 3: wie von fern ein Schuss, dann erkennt man, dass jemand durch die Radiosender surft und stoppt bei –*

STIMME 3:

SCHAM (*nach einem Moment Stille*):

*O-TON :     INGEBORG BACHMANN: IHR WORTE*

„Ihr Worte, auf mir nach!, / Und sind wir auch schon weiter, / zu weit gegangen, geht's noch einmal / weiter, zu keinem Ende geht's. // Es hellt nicht auf// Das Wort/ wird doch nur / andre Worte nach sich ziehn, / Satz den Satz. / So möchte Welt, / endgültig, / sich aufdrängen, / schon gesagt sein. / Sagt sie nicht. // Worte, mir nach, / dass nicht endgültig wird / – nicht diese Wortbegier / und Spruch auf Widerspruch! // Lasst eine Weile jetzt / keins der Gefühle sprechen, / den Muskel Herz / sich anders üben. //Lasst, sag ich, lasst! // ins höchste Ohr nicht, / nichts, sag ich, geflüstert, /zum Tod fall dir nichts ein, / lass, und mir nach, nicht mild / noch bitterlich, / nicht trostreich, / ohne Trost/ bezeichnend nicht, / so auch nicht zeichenlos- // Und nur nicht dies: das Bild / im Staubgespinst, leeres Geroll/ von Silben, Sterbenswörter. // Kein Sterbenswort, / Ihr Worte!“

Stimme 3:

Das ist die Stimme von Ingeborg Bachmann –

Stimme 1:

Österreichische Dichterin, 1926 bis 1973. „Brillante Intellektuelle“, sagt Heinrich Böll. Namensgeberin eines der höchsten Literaturpreise im deutschen Sprachraum.

Stimme 3:

Ihr Gedicht ist überschrieben „Ihr Worte. Für Nelly Sachs, die Freundin, die Dichterin in Verehrung.“

Stimme 1:

1891 geboren als Leonie Sachs und einziges Kind eines jüdischen Gummifabrikanten.

Stimme 3:

Mit 30 – der erste Gedichtband, von Stefan Zweig begrüßt, von ihr später verleugnet. Danach Mädchenträume und Seelenkrisen: der Vater stirbt, eine Liebe bleibt unerwidert, jüdische Freunde verschwinden; wer sich's leisten kann, emigriert. Als auch sie sich zur Flucht entschließt, ist es fünf vor zwölf und der Befehl zum Abtransport ins Lager schon unterwegs.

Stimme 1:

Doch sie bekommt die Visa, und am 16. Mai 1940 landet sie mit der Mutter und einem kleinen braunen Koffer in Stockholm. Da ist sie 49, die Mutter 69 und der Koffer ihr einziger Besitz. Zehn gemeinsame Jahre liegen vor ihnen, in einer Einraumwohnung von 40 Quadratmetern.

Stimme 3:

1943 – erste Nachrichten über den Holocaust. *Die Zeit der Wunder* ist vorbei, die Zeit der Dichtungen beginnt.

Stimme 3:

Ihr gelingt das Unmögliche: eine Sprache für das Grauen zu finden. Poesie zu Auschwitz:

Stimme 2:

„Auf den sinnreich erdachten Wohnungen des Todes, / Als Israels Leib zog aufgelöst in Rauch/ durch die Luft – /Als Essenkehrer ihn ein Stern Empfang / Der schwarz wurde/ Oder war es ein Sonnenstrahl? // O die Wohnungen des Todes / Einladend hergerichtet/ Für den Wirt des Hauses, der sonst Gast war– / O ihr Finger / Die Eingangsschwelle legend / Wie ein Messer zwischen Leben und Tod– // O ihr

Schornsteine, / O ihr Finger, / Und Israels Leib im Rauch durch die Luft!“ Aus: *O die Schornsteine*.

Stimme 1:

Nelly Sachs nimmt das Gedicht in ihren Band „In den Wohnungen des Todes“ auf. Er entsteht 1944, sie nennt ihn ihr Debüt. 1947 wird es im Ostberliner Aufbau-Verlag veröffentlicht. „Sinn und Form“, zwei Jahre später in der sowjetischen Besatzungszone gegründet, druckt weitere Gedichte. 1961 entdeckt sie auch der westdeutsche Literaturbetrieb.

Stimme 3:

Ingeborg Bachmann bittet sie als Mitherausgeberin der mehrsprachigen Literaturzeitschrift „Botteghe Oscure“ um neue Gedichte; der Suhrkamp Verlag publiziert einen Sammelband ihrer Lyrik. Synchron organisiert dessen Initiator Hans Magnus Enzensberger eine Festschrift „Nelly Sachs zu Ehren“ zu ihrem 70. Geburtstag. Unter den dort versammelten Beiträgen: jenes Ingeborg-Bachmann-Gedicht „Ihr Worte“.

Stimme 2:

„Ihr Worte, auf mir nach!“ ... „Worte, mir nach!“ –

Stimme 3:

– kommandiert die Autorin die Worte wie ein General die Soldaten auf dem Schlachtfeld:

Stimme 2:

„Lasst, sag ich, lasst ... ins höchste Ohr ... nichts! ... Und mir nach! nicht mild/ noch bitterlich, nicht trostreich! ohne Trost ... Und nur nicht dies: leeres Geroll ... von Silben.“

Stimme 3:

Die Devise lautet: Rückzug! Und: Waffen nieder! ... Oder mit Ludwig Wittgenstein, über den Ingeborg Bachmann ein Radiofeature mit dem Titel „Sagbares und Unsagbares“ schrieb: „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“.

Stimme 2:

„Kein Sterbenswort, ihr Worte!“

Stimme 3:

... befiehlt sie. Eine Dichterin, die der Sprache das Recht zu sprechen entzieht. Der gleichen Sprache, die – kaum 15 Jahre ist es her – an der Errichtung jener „Wohnungen des Todes“ für Nelly Sachs und ihr Volk mitbeteiligt gewesen ist. Eine Wortvirtuosin, die ihr eignes Instrument zum Schweigen verurteilt. Das ist Adornos Diktum „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch“ als Lyrik. Mehr geht nicht.

*O-TON      BÖLL: DOKTOR MURKE (wieder nur die ersten zwei Ausrufe):*

*Rina: Ich kann nicht mehr! Ich kann einfach nicht mehr!“*

Stimme 3:

Psssst! Sei doch endlich still!

Stimme 1:

LEERE.

*MUSIK 15: Sonatine bureaucratique (Anfang)*

Stimme 1:

Der zweite der drei Literaturnobelpreisträger in diesem lückenhaften Kaleidoskop des Schweigens. Samuel Beckett: Boxer, Tennis- und Klavierspieler, Kunstkenner, studierter Romanist. Ein Ire in Paris kurz vor seinem 50. Geburtstag mit einem langen Atem. 1949 hat er das Theaterstück „Warten auf Godot“ verfasst, erst 1953 findet sich eine kleine Pariser Bühne, die es uraufführt. Danach beginnt seine Weltkarriere ... Jetzt ist es drei Jahre später:

Stimme 2:

Marilyn Monroe heiratet schon wieder, Michel Houellebecq wird geboren, Papst Innocenz XI. seliggesprochen, Ian Fleming kreiert seinen dritten James-Bond-Roman und aus den Kellerklubs des Künstlerviertels Saint-Germain-des-Prés dampft es existenzialistisch ... Der größtmögliche Gegensatz zu alledem ist?

Stimme 1:

„PERSON *Ein Mensch. Vertraute Geste: er faltet und entfaltet sein Taschentuch. /*

BÜHNE *Wüste. Blendendes Licht.*

Stimme 2:

Becketts Regieanweisung zu „Acte sans paroles“, „Akt ohne Worte“, einer Pantomime für den befreundeten Tänzer Deryk Mendel. Die Handlung wirkt wie ein sadistisches Experiment:

Stimme 1:

Ein Mensch wird aus den Kulissen auf die Bühne geworfen „Er stolpert, fällt, klopft den Staub ab, überlegt“, will abgehen, wird auf die Bühne zurückgeworfen. Ein Bäumchen mit einem Ast und einem Bündel Palmblättern senkt sich aus dem Schnürboden herab. Der Mensch setzt sich in seinen Schatten. Nacheinander folgen eine Schere, drei Würfel, ein Seil. Dann eine Wasserkaraffe, die aber hoch über seinem Kopf hängenbleibt. Um das Wasser zu erreichen, kombiniert er systematisch alle Gegenstände auf der Bühne miteinander. Ohne Erfolg. Entmutigt will er sich aufhängen. Prompt erschläfft der Ast. Nun versucht er, sich mit der Schere den Hals durchzuschneiden, aber während er sein Hemd öffnet, verschwindet die Schere im Schnürboden. Als Nächstes wirft ihn auch noch der Würfel, auf dem er sitzt, ab. Apathie ist seine letzte Antwort.

Stimme 2:

Die Karaffe tanzt wieder vor seiner Nase, die Palmblätter werfen wieder Schatten. Er aber bleibt –

Stimme 1:

„reglos auf der Seite liegen, das Gesicht zum Saal gewandt, mit starrem Blick und betrachtet seine Hände“.

*MUSIK 15: darüber:*

Stimme 3:

Pfiffe sind das einzige Geräusch im Stück, ansonsten – eine Wüste des Schweigens.

Stimme 1:

„Le silence éternel de ces espaces infinis m’effraie. Das unendliche Schweigen dieser leeren Räume ängstigt mich“. Blaise Pascal

Stimme 2:

1623 bis 63, französischer Philosoph und Mathematiker.

Stimme 3:

Keiner da, der hilft. Keiner da, der tröstet. Kein Sinn nirgends –

Stimme 1:

– nur das Schweigen des einsamen Manns mit dem Taschentuch in der Wüste. Wie ein Echo des unendlich einsamen, unendlich leeren schweigenden Weltallsallsallsalls  
(*echoartig*)

*O-TON      BÖLL: DOKTOR MURKE (Dialog Rina – Murke /42:52–44:34 )*

*Rina:*

*Ich kann nicht mehr! Ich kann einfach nicht mehr!“ Es ist unmenschlich, was du von mir verlangst.*

*Murke:*

*Das muss ich alles wieder rausschneiden. Sei vernünftig, Rina, beschweige mir wenigstens noch 5 Minuten Band!*

*Rina:*

*Beschweigen! Das ist auch so eine Erfindung von dir. Ein Band besprechen würd ich mal gerne, aber beschweigen ...*

*Murke:*

*Wenn du wüsstest, wie kostbar mir dein Schweigen ist. Abends wenn ich müde bin, wenn ich hier sitzen muss, höre ich mir dein Schweigen an. Bitte sei nett, beschweige mir wenigstens noch 3 Minuten! Du weißt doch, was Schweigen für mich bedeutet.*

*Rina:*

*Meinetwegen. Aber gib mir wenigstens eine Zigarette ... Danke*

*Murke:*

*Das ist großartig. Dann hab ich dein Schweigen im Original und auf Band.*

*Telefonklingeln.*

*Murke:*

*O nein!*

Stimme 3:

Ein Auszug aus dem Hörbuch zu einer Erzählung von Heinrich Böll –

Stimme 2:

1917 bis 1985. Der dritte Nobelpreisträger –

Stimme 3:

*Dr. Murkes gesammeltes Schweigen.* Vermutlich das bekannteste und bissigste Stück Prosa, das bislang über das Schweigen geschrieben wurde. 1958:

*MUSIK 16: Lied vom Wirtschaftswunder (2.+3. Strophe 0:51–1:10)*

„Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt gibt's im Laden Karbonaden und Räucherflunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Jetzt kommt das Wirtschaftswunder  
Der deutsche Bauch erholt sich auch und ist schon sehr viel runder  
Jetzt schmeckt das Eisbein wieder in Aspik  
Ist ja kein Wunder nach dem verlorenen Krieg.“

Stimme 3:

Dr. Murke, ein junger Rundfunkredakteur, starker Raucher, beliebter Kollege, liiert mit der hübschen Blondine Rina, arbeitet im Funkhaus des WDR in Köln, Walrafplatz, in der Abteilung „Kulturwort“. Es ist die Zeit, als Intendanten Redakteure noch persönlich mit Aufträgen betrauten. Doktor Murke zum Beispiel soll aus den schon gesendeten Radiobeiträgen eines kürzlich konvertierten Kölner Kulturtycoons das Wort „Gott“ ausschneiden und dafür „jenes höhere Wesen, das wir verehren“ einsetzen. Er ist genervt, aber er hat einen Trost:

Stimme 2:

„Wenn ich Bänder zu schneiden habe, wo die Sprechenden manchmal eine Pause gemacht haben – auch Seufzer, Atemzüge, absolutes Schweigen –, das werfe ich nicht in den Abfallkorb, sondern das sammle ich.

Stimme 1:  
Und was machen Sie mit den Schnipseln?

Stimme 2:  
Ich klebe sie aneinander und spiele mir das Band vor, wenn ich abends zu Hause bin. Es ist noch nicht viel, ich habe erst drei Minuten – aber es wird ja auch nicht viel geschwiegen.“

Stimme 3:  
In dieser Geschichte gibt es noch Magnettonbänder und freie Mitarbeiter, die sich in der Kantine zum Schnapstrinken treffen.

*MUSIK 16: Lied vom Wirtschaftswunder (4. Strophe: 1:30 – 1:53)*

Wenn wir auch ein armes Land sind  
und so ziemlich abgebrannt sind  
zeig'n wir, dass wir imposant sind  
weil wir etwas überspannt sind  
wieder hau'n wir auf die Pauke  
wir leben hoch, hoch, hoch, hoch, hoch, hoch.

Stimme 3:  
Ein Spielverderber, wer in solchen Zeiten Schweigen sammelt.

Stimme 2:  
Misanthrop!

Stimme 3  
Sprachterrorist!

*GERÄUSCH 4: FASAN (kurzer Ruf)*

Stimme 1:  
WUNDER

*GERÄUSCH 4: FASAN*

Die letzte Geschichte. Sie erzählt, wie das Wunderbare in das Triste, das Licht in die Nacht eines Menschen einbricht und ihn erleuchtet, weil er schweigt und innehält. Sie handelt irgendwann in den 70er Jahren in einem kleinen Ort namens Meuselwitz südlich von Leipzig und ist vermutlich wirklich passiert. Denn der Mann, dem sie widerfährt, arbeitet als Heizer in einem Kesselhaus genau wie der Dichter, der sie berichtet: Wolfgang Hilbig.

Stimme 2:

Geboren 1941 in Meuselwitz, gestorben 2007 in Berlin. Bergarbeitersohn. Acht Jahre Schule, danach Arbeiter. Bohrwerksdreher, Werkzeugmacher, Montagearbeiter, Heizer.

Stimme 1:

Seine Gedichte sind Solitäre in der zeitgenössischen deutschen Lyrik. Ereignisse von rätselhafter Schönheit und Wucht. Und eine Feier des Schweigens, das Wunder gebiert. Wie diesen grünen Fasan auf dem Brikettberg:

*O-TON 3: WOLFGANG HILBIG: EPISODE*

Im düstern kesselhaus im licht / rußiger lampen plötzlich auf dem brikettberg / saß ein grüner fasan / ein prächtiger clown / silbern und grün den leuchtend roten reif am hals mit / unverwandtem aug mit dem großen gelben schnabel / aufmerksam / zielte er auf mich / so war er herrlicher und schöner / als ein surrealistischer regenschirm auf / einer nähmaschine/ wie er dort saß genau und furchtlos verirrt / auf seinem schwarzen gipfel // konversation fand nicht statt / ich bewegte mich und er flog davon durch die offene / tür / doch von weit her den geruch der sonne den duft / seines farbigen gelächters ließ er hier in der nacht / und ich verwarf alle mühe das leben mythisch zu sehen // und als das kausale grinsen meines kopfes / von energie und frost gefressen in die nacht / verschwand/ glaubte ich nicht mehr an den untergang/ der wahrnehmungen in der finsternis.“

*GERÄUSCH 4: Fasan.*